

Das versunkene Schloß bei Ellenberg

In der Nähe von Ellenberg liegt ein prächtiger Buchenwald „Prechelsdorf“ genannt. An der Stelle des Waldes soll früher eine Stadt gestanden haben die im Dreißigjährigen Kriege zerstört worden ist. Mitten im Walde ist eine tiefe Schlucht von der folgende Sage ausgeht:

Vor vielen Jahren stand an der Stelle der Schlucht ein hoher Berg und auf dem Berge ein prächtiges Schloß, das von einem grausamen Ritter bewohnt wurde. Der Ritter lernte auf einer nahegelegenen Burg ein Edelfräulein kennen, daß er alsbald als seine Gemahlin heimführte. Er verstieß sie aber wieder, weil er sich in ein anderes Edelfräulein verliebte, die nun seine zweite Gattin wurde. Als sich seine erste Gemahlin wieder einmal in sein Schloß wagte, hetzte der grausame Mann seinen großen Kettenhund auf sie, der sie auf schauerhafte Weise zerfleischte. Allein das Strafgericht Gottes blieb nicht aus. Kurze Zeit danach kam in der Nacht ein großes Erdbeben. Die Erde öffnete sich und der Berg versank samt dem Schloße und allen seinen Bewohnern in die grausige Tiefe.

Noch heute zeugt die tiefe Schlucht von der Wahrheit der Sage.

Niemand wagt sich Nachts an den Ort, denn da ist es nicht „richtig“.

In der Geisterstunde erscheint die Gemahlin des Ritters in einem weißen Kleide und dazu der grausige Kettenhund.

Aus : Das heimatliche Sagenbuch Wehrhan,

Handbuch 1931

Ellenberg
Meine Heimat.

Zwischen Fuldafluß und Eder,
zwischen Quillerwald und Hohl,
ja da liegt mein Heimatdörfchen
darin fühle ich mich wohl.

Nach jeder arbeitsreichen Woche
kam der Sonntag in das Land.
Wir spazierten durch Feld und Fluren,
ruhten aus am moosgen Waldesrand.

Unter Brechelsdorfes Buchen
war`s im Sommer kühl und still,
Finkenschlag und Kuckucksrufe
waren die lustigste Musik.

Gegen Abend sangen wir fröhlich
unserm Heimatdörfchen zu,
manches Scherzwort klang dazwischen
und die Sonne ging still zur Ruh.

Ja so wars in meiner Heimat,
jetzt ist Krieg, ich bin Soldat,
bin im fernen, fremden Russland
doch in Gedanken der Heimat nah.

Schloss versank im Waldboden

Serie „Sagenumwobene Orte“: In einem Gebiet bei Ellenberg soll ein Geist wohnen

Das Thema

In unserer Serie über sagenumwobene Orte stellen wir Plätze vor, um die sich besondere Geschichten ranken. Eine Sage dreht sich um ein versunkenes Schloss, das im Wald bei Ellenberg gestanden haben soll.

Von Carolin Hartung

GUXHAGEN. Eigentlich deutet gar nichts mehr darauf hin, dass im Wald zwischen Ellenberg und Altenbrunslar mal ein Schloss gestanden haben soll – nicht mal auffällig große Steine sind dort zu finden. Aber die Sage um das versunkene Schloss wird heute noch den Kindern im Ort erzählt – und die Geschichte ist so schaurig, dass sich wohl nur wenige zur Geisterstunde in den Wald trauen.

Der Ellenberger Geschichtsexperte Karl-Werner Kunz ist im heimatischen Sagenbuch von Karl Wehrhan wieder auf die Geschichte gestoßen. Das Buch erschien 1931.

Im Buchenwald zwischen Ellenberg und Altenbrunslar – nur wenige Schritte von der Brunslarer Straße entfernt – tut sich im Wald ein lichter idyllischer Platz auf. Vor vielen Jahren soll an der Stelle, an der sich heute eine Schlucht befindet, ein Berg gestanden haben, heißt es. Auf diesem Berg habe ein prächtiges Schloss gestanden, das von



Er kennt sich mit den Geschichten in der Region aus: Karl-Werner Kunz aus Ellenberg steht im Wald nahe der Brunslarer Straße und zeigt auf die Schlucht, wo einst ein Schloss gestanden haben soll.

Foto: Carolin Hartung

einem grausamen Ritter bewohnt worden sei.

Der Ritter habe ein Edelfräulein geheiratet. Weil er sich dann aber in eine andere Frau verliebt habe, habe er seine erste Gemahlin verstoßen. Als die sich wieder zu ihm aufs Schloss traute, habe der Ritter einen Kettenhund auf sie gehetzt, der sie zerfleischte.

Doch für diese grausige Tat sollte der Ritter büßen: eines Nachts soll sich nach einem Erdbeben der Boden geöffnet und den Berg samt Schloss und dessen Bewohner verschlungen haben.

Wer zur Geisterstunde diesen Platz im Wald besucht, dem soll die Gemahlin des Ritters erscheinen – „in weißem Kleide und dazu der grausige

Kettenhund“. Ob an der Geschichte was dran ist? „Ich weiß es nicht“, sagt Kunz. „Ich glaube aber, die Leute hatten damals viel Zeit, um sich solche Sachen auszudenken“, sagt der Rentner lachend.

Um herauszufinden, was es mit der Sage auf sich hat, ist Kunz sogar schon in Marburg beim Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskun-

de gewesen. „Aber man findet nichts. Auch im Internet nicht.“

Die Stadt Brechelsdorf, die ebenfalls in der Sage erwähnt wird, habe es aber tatsächlich gegeben, sagt Karl-Werner Kunz. „Das war allerdings eine Wüstung. Und die war auch nicht hier im Wald, sondern näher in Richtung Altenbrunslar.“